

KRITISCHE MISCELLEN

Antike und Christentum

Bemerkungen zum „Reallexikon für Antike und Christentum“

Von Wilhelm Schneemelcher

I.

Das „Reallexikon für Antike und Christentum“ ist in dieser Zeitschrift schon oft vorgestellt worden. Seit der letzten Anzeige ist nun eine längere Zeit vergangen, und es hat sich, da die Arbeit recht zügig vorangeht, eine größere Zahl von Lieferungen angesammelt¹. Das ist einerseits vielleicht zu bedauern, andererseits ergibt sich aber dadurch die Gelegenheit, nicht nur in einem Überblick über die einzelnen Artikel den Inhalt zu skizzieren, sondern nun auch einige grundsätzliche Fragen damit zu verbinden.

Es ist klar, daß bei einem so großen Unternehmen wie dem RAC, das sich über Jahrzehnte hinzieht, im Herausgeberkreis Änderungen eintreten. Aber man muß wohl feststellen, daß es in diesem Fall gelungen ist, eine erstaunliche Kontinuität zu wahren. „Begründet von F. J. Dölger, Th. Klauser, H. Kruse, H. Lietzmann, J. H. Waszink, fortgeführt von der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften“, so steht es jetzt auf den Innenseiten der Lieferungen, und mit dieser kurzen Formel wird eine über vierzigjährige Geschichte zusammengefaßt. Ohne Zweifel ist F. J. Dölger der große Anreger für dieses Unternehmen gewesen². Aber der eigentliche Initiator und auch der Motor des RAC war Theodor Klauser. Ihm ist es zu verdanken, daß das Lexikon (wie auch das das RAC ergänzende „Jahrbuch für Antike und Christentum“, seit 1958) nicht nur konsequent fortgeführt wurde, sondern daß es auch institutionell abgesichert werden konnte: Seit 1955 besteht das „Franz Joseph Dölger-Institut zur Erforschung der Spätantike“ mit Sitz in Bonn (als Institut an der Universität, also nicht mit einer Fakultät verbunden), und seit 1975 wird das RAC von der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften betreut, deren Klasse für Geisteswissenschaften eine Kommission für diese Aufgabe, d. h. für die wissenschaftliche Betreuung des Unternehmens, gebildet hat. Näheres zu der Geschichte, den

¹ Es handelt sich um die Lieferungen 43 bis 83. Das RAC erscheint in Lieferungen von je 5 Bogen. Jährlich sollen 3 bis 4 Lieferungen erscheinen. Verlag: A. Hiersemann, Stuttgart. Preis der Lieferung z. Zt. DM 35,-.

² Zu ihm vgl. jetzt: *Th. Klauser, Franz Josef Dölger, 1879–1940*. Münster: Aschendorff, 1980 (JbAC, Erg.Bd. 9).

Aufgaben und der Arbeitsweise vom RAC und Institut (Stand 1970) findet man in einer kleinen Schrift von Th. Klauser³. Herausgeber des RAC sind zur Zeit: Th. Klauser, C. Colpe, E. Dassmann (der auch Direktor des Dölger-Instituts ist), A. Dihle, B. Kötting, W. Speyer und J. H. Waszink.

Das RAC war ursprünglich auf 6 Bände geplant. Diese Zahl wurde dann später auf 18 Bände erhöht. Aber auch das erscheint kaum realistisch. Es liegen jetzt 10 Bände vor. Von dem 11. Band ist ungefähr die Hälfte erschienen und man steht jetzt bei dem Stichwort „Gnosis“. Wenn es nicht gelingt, den Umfang der Artikel wieder drastisch zu reduzieren, wie es in den Anfangszeiten des RAC geschah, so ist abzusehen, daß der Umfang die 18 Bände erheblich überschreiten wird. Aber dieses Problem wird uns noch beschäftigen.

Diese einleitenden Bemerkungen, die ja weithin bekannte Tatsachen betreffen, sollten nur darauf hinweisen, daß dieses RAC zu einem großen Forschungsunternehmen geworden ist. Es ist institutionell abgesichert, was für ein solches Werk, das über Jahrzehnte sich erstrecken wird, notwendig ist. Darüber hinaus aber muß betont werden, daß damit ein Schwerpunkt für die Erforschung der Spätantike geschaffen ist, der über die Herausgabe eines Lexikons hinausgreift und – wirkt.

Wie ist nun die Arbeit, wie sie uns im RAC vorliegt, zu beurteilen? Welche Probleme ergeben sich, und was ist eventuell kritisch zu bemerken? Eine Antwort auf diese Fragen kann nur gegeben werden, wenn man das vorliegende Material, d. h. die erschienenen Artikel kritisch prüft. Das soll zunächst in einer kurzen Übersicht über die bisher in unserer Zeitschrift nicht angezeigten Lieferungen erfolgen, wobei allerdings nicht alle Artikel im einzelnen besprochen werden können.

II.

Es wird sich empfehlen, die Artikel nach sachlichen Gesichtspunkten zu ordnen und zu besprechen. Zunächst seien einige Artikel, die literarische Fragen behandeln, erwähnt. *Erotapokriseis* (Heinrich Dörrie und Hermann Dörries) ist nicht nur eine umfassende Materialsammlung, sondern macht auch die Kontinuität und die Diskontinuität zwischen Antike und Christentum sichtbar (die Kirche hat die E. nicht nur als fertige Form übernommen, „sie hat aus Eigenem dazu beigetragen“, v. a. im Mönchtum, Sp. 366 ff.). Die Entwicklung mündet, wie Dörries mit Recht betont, in die *Florilegien*, denen ein eigener Art. gewidmet ist (H. Chadwick). Hier wird eine ausgezeichnete Übersicht über Vorgeschichte, Geschichte und Bedeutung dieser Literaturgattung geboten. Unter dem (ausnahmsweise lateinischen) Stichwort *Exitus illustrium virorum* (A. Ronconi) wird u. a. die Frage des Zusammenhangs zwischen christlichen Märtyrerakten und der Topik der unter diesem Titel zusammengefaßten Kleinliteratur behandelt. Der Art. *Fälschung, lite-*

³ Th. Klauser, Das Reallexikon für Antike und Christentum und das F. J. Dölger-Institut in Bonn. Berichte, Erwägungen, Richtlinien, vorgelegt von Th. K. 2. Aufl. (Verlag Hiersemann) 1970.

rarische (W. Speyer) ist eine kurze, aber höchst instruktive Zusammenfassung der Forschungsarbeit des Verf. auf diesem Gebiet, die ja inzwischen auch in anderen Werken von ihm weitergeführt wurde. Für das Thema des RAC ist dieser Art. deshalb so wichtig, weil ja Anonymität, Pseudonymität und Fälschung in der frühchristlichen Literatur je ihre Bedeutung haben. Ein sehr kurzer Art. *Flügel (Flug) der Seele II (Briefmotiv)* (K. Thraede) muß besonders erwähnt werden, weil er an einem verhältnismäßig kleinen Problem die Rezeption und die christliche Umformung eines Motivs aufweist. *Gallia II (literaturgeschichtlich)* (W. Speyer) bietet – wie Verf. selbst sagt – keine Literaturgeschichte Galliens, wohl aber reiches Material, das für eine derartige Arbeit wichtig ist. Es wird – nach den Vorbemerkungen über die Sprachen in Gallien und über die literarisch bedeutsamen Städte – ein kommentiertes Verzeichnis der bekannten Schriftsteller aus Gallien geboten. Sicher ist so etwas nützlich. Aber im Blick auf das Thema des RAC wäre vielleicht eine andere Anlage des Art. besser gewesen.

Ein Teil der Personen-Artikel gehört mit denen, die literarischen Problemen gewidmet sind, zusammen: *Esra* (W. Schneemelcher; auffallend die geringe theologische Bedeutung bei Juden und Christen); *Eunapios* (I. Opelt; ausgezeichnet als Vertreter der „opposition paienne“ im 4. Jh. charakterisiert); *Eunomius* (L. Abramowski; wird in den richtigen Zusammenhang – Neuplatonismus – gestellt; wichtig die Zusammenstellung der Eunomius-Zitate bei Gregor, Sp. 940 ff.); *Eusebius von Caesarea* (J. Moreau; eine gute Übersicht über Leben und Werk; in der Chronologie sind manche Angaben fraglich, in der Theologie hätte das Problem des Origenismus stärker herausgearbeitet werden müssen; das Problem der Auseinandersetzung mit der Antike könnte mehr beachtet werden); *Evagrius Ponticus* (A. und C. Guillaumont; Leben, Werk und Verhältnis zur antiken Tradition werden ausgezeichnet dargestellt; wichtig vor allem Abschnitt IV: Antike Elemente); *Eznik von Kolb* (V. Inglisian; ein solider Abriss von Leben und Werk; allerdings kann man fragen, ob die Themenstellung des RAC nicht stärker hätte berücksichtigt werden müssen); *Firmicus Maternus* (K. Ziegler; ein gut unterrichtender Art., der aber auch in einem anderen Lexikon erscheinen könnte); *Fronto* (J. H. Waszink; behandelt v. a. das Verhältnis des Minucius Felix zu Fronto, was zur Problemstellung des RAC gehört); *Gellius* (L. A. Holford-Strevens; ein kurzer, aber inhaltsreicher Art., in dem vor allem die Benutzung des Gellius durch christliche Autoren wie Minucius Felix, Lactantius und Augustin untersucht wird).

Die Artikel, die sich mit literarischen Fragen oder mit literaturgeschichtlich wichtigen Personen befassen, zeigen, sofern sie auf das Thema des RAC eingestellt sind, deutlich, daß der Prozeß der Auseinandersetzung zwischen Antike und Christentum im Bereich des Literarischen (und d. h. natürlich auch der Philosophie und der Kunst) besonders gut zu fassen ist.

Einige andere Personen-Artikel führen in die Welt der politischen Geschichte und damit in die reale Auseinandersetzung: *Eugenius* (J. Straub) ist die Gestalt, in der der Kampf zwischen Heidentum und Christentum am Ende des 4. Jh. noch einmal aufflammt. Der Art. schildert sehr umfassend

und fundiert diesen Kampf. *Galerius* (H. D. Altendorf) stellt den „Bewahrer des diokletianischen Staates“ (Sp. 795) und seine Religionspolitik dar, wobei die ideologischen Hintergründe nicht klar genug hervortreten. *Gallienus* (E. Manni) ist ein ordentlicher biographischer Artikel, in dem das Verhältnis des Gallienus zum Christentum und auch die Beurteilung dieses Kaisers durch die Christen herausgearbeitet werden. Aber auch hier hätte wohl auf die Problematik des RAC mehr geachtet werden können. Auch zu der schwierigen Frage der Chronologie wäre mehr zu sagen gewesen.

Schließlich muß noch auf den Art. *Galenos* (R. Walzer) hingewiesen werden. Das ist ein kurzer, aber besonders wichtiger Art., in dem vor allem die Stellung des Galen zu Judentum und Christentum sowie die Aufnahme des Galen bei den Christen (Theodot der Gerber, Monarchianer in Rom) dargestellt werden. Der Einfluß des Galen auf diese Gruppen in Rom um die Wende des 2. zum 3. Jh. ist ja deshalb auch so interessant, weil damit das Problem des Aristotelismus der Monarchianer zusammenhängt.

Besonders zahlreich sind natürlich die Artikel, die nicht einem Bereich allein zuzuordnen sind, in denen vielmehr ein Stichwort unter mehreren Aspekten behandelt werden muß. Religions-, Kultur- und Geistesgeschichte sind bei der Zielsetzung des RAC oft nicht zu trennen. Dazu kommt noch der Bereich der Theologiegeschichte, der allerdings nicht so stark berücksichtigt ist. Man würde all diesen Beiträgen nicht gerecht, wenn man sie lediglich als begriffsgeschichtlich klassifizieren wollte. Aber die Begriffsgeschichte spielt eine erhebliche Rolle. Damit ist natürlich die Frage nach der Auswahl der Stichwörter verbunden. Denn Begriffsgeschichte hängt nun einmal mit der Auswahl des richtigen Begriffs zusammen. Aber davon wird noch zu sprechen sein. Zunächst einige Beispiele aus dieser Sparte von Artikeln.

Erwählung (E. Fascher) behandelt eine jüdisch-christliche Vorstellung, die zwar für Theologie und Leben wichtig ist, die aber nicht in der griechisch-römischen Antike wurzelt. Für den Art. *Erwerb* (F. Hauck, J. B. Bauer, Th. Mayer-Maly), der eine nützliche Belegsammlung ist, scheint mir charakteristisch, daß am Schluß auf 17 andere Stichwörter im RAC verwiesen wird. In dem Art. *Etymologie* (I. Opelt) will die Verf. „die Funktion des etymologischen Arguments in der christl. Literatur“ (Sp. 797) nachzeichnen, und das gelingt in hervorragender Weise. Wichtig sind die Abschnitte über die Onomastica. *Eusebeia* (D. Kaufmann-Bühler) ist eine umfassende Materialsammlung, die auch verwandte Begriffe (θεοσέβεια, εὐλάβεια, θρησκεία u. a.) mit einschließt, wobei einerseits das Problem der „Philosophierung“ der Eusebeia, andererseits die christliche Rezeption besonders deutlich herausgearbeitet werden. Problematisch ist *Evocatio* (F. Pfister). Der Einfluß der militärischen Sprache auf die christliche Terminologie scheint mir nicht gegeben. Das Stichwort *Exegese* ist leider von drei Verfassern bearbeitet: I. heidnisch, Griechen und Römer (H. Schreckenberg gibt eine gute Übersicht über die Vielfalt der Exegese in den verschiedenen Bereichen) II. Judentum (G. Mayer skizziert die rabbinische und hellenistisch-jüdische Exegese); III. NT und alte Kirche (W. E. Gerber stellt die Exegese im Urchristentum und den ersten Jahrhunderten dar, allerdings nicht gerade überzeugend; warum

wird Didymus nicht erwähnt?). Die drei Beiträge sind offenbar nicht aufeinander abgestimmt, und vor allem in Teil III ist das Thema des RAC kaum berücksichtigt, obwohl dazu doch wohl einiges zu sagen wäre. *Exemplum* (A. Lumpe) ist eine wertvolle Materialsammlung, aber kaum mehr (die Beispielreihen Hebr. 11 und Const. Ap. VII und VIII sind hellenistisch-jüdischer Herkunft). *Exkommunikation* (W. Doskocil) wird sowohl für den antiken wie für den christlichen Bereich als Ausschluß aus einer Gemeinschaft, d. h. eigentlich religionssoziologisch betrachtet, wobei allerdings die spezifisch christlichen Probleme gesehen werden. Der Art. *Felicitas* (J. Gagé) ist ein besonders gut gelungenes Beispiel für die vom RAC zu behandelnde Problematik des Weiterlebens von heidnischen Begriffen im Christentum. Bei *Fides* (C. Becker) könnte man auf den ersten Blick eine gewisse „Kopflastigkeit“, d. h. ein Überwiegen des römischen Sprachgebrauchs feststellen. Aber der Art. ist doch sehr gelungen und stellt einen wichtigen Beitrag zur Thematik des RAC dar. Er macht die Schwierigkeit dieses Forschungsgebietes sehr deutlich, führt aber auch vor Augen, wie man von der Begriffsgeschichte her das Thema anpacken kann und muß. Es sei hier gleich der Hinweis auf den Art. *Glaube* (D. Lührmann) angeschlossen, der ja mit *Fides* zusammengehört und auch diesen Art. voraussetzt. Hier geht es um den griechischen Begriff (und seine hebräischen Äquivalente) sowie um die Entwicklung des Glaubensbegriffs im NT und in der alten Kirche. Der Schwerpunkt des Art. liegt eindeutig im christlichen Bereich. Aber da das Problem „Glaube und Erkenntnis“ sehr früh auftritt, spielt die Auseinandersetzung mit der Philosophie eine erhebliche Rolle. Der Art. ist recht instruktiv, wenn auch weithin, wie der Verf. selbst bemerkt (Sp. 50), nur eine erste Materialsammlung. Auch *Fiducia* (L. J. Engels) sei als guter Beitrag genannt (dabei wichtig die Frage nach dem Einfluß der juristischen Bedeutung auf die christliche Sprache).

Der Art. *Fortschritt* (K. Thraede) verdient eigentlich eine ausführliche Auseinandersetzung, weil er einerseits eine ausgezeichnete Materialsammlung (v. a. in Teil A: griechisch-römisch) bietet und andererseits offensichtlich bemüht ist, die Themenstellung des RAC wirklich zur Geltung zu bringen. Allerdings ist gerade der Teil B (christlich) mit problematischen Wertungen durchsetzt. Vor allem ist dem Verf. offenbar die heilsgeschichtliche Konzeption in der Alten Kirche suspekt, weil sie „den klassischen F.gedanken heilsgeschichtlich auflöst und zugleich den christianisierten Zwangsstaat rechtfertigt, so daß fortan, zumindest offiziell, von der Kirche ein Plädoyer für gesellschaftlichen F. erst recht nicht mehr zu erwarten war“ (Sp. 180). Solche Modernismen sind nicht nur störend (weil ja zumeist auch falsch), sondern gehören einfach nicht in ein solches Lexikon. Dasselbe gilt übrigens auch von dem Art. *Gleichheit* (ebenfalls K. Thraede). Auch hier wird erstaunlich viel Stoff für das Thema geboten und gut geordnet vorgeführt. Aber ein „modernes“ Vorverständnis (Gleichheit eigentlich erst in der „nachchristlichen“ Gesellschaft der Neuzeit, d. h. also ohne die Kirche) führt zu schiefen Urteilen. Man kann doch wohl weder die Antike noch das frühe Christentum mit der Elle der Aufklärung messen.

Die Art. *Freiheit* (D. Nestle), *Freude* (O. Michel) und *Freundschaft* (K. Treu) sind nützlich, wenn auch nicht ganz überzeugend. *Friede* (E. Dinkler und E. Dinkler-Schubert) ist besonders hervorzuheben, weil nicht nur Material gesammelt und vorgelegt wird, sondern der Stoff auch in bezug auf das Thema des RAC gedeutet wird (vgl. v. a. Sp. 492 f.). Der ikonographische Teil ist sehr wertvoll.

Unter dem nicht sehr geschickten Stichwort *Furcht (Gottes)* haben drei Autoren (A. Dihle, J. H. Waszink, W. Mundle) eine recht gut sich zusammenfügende Darstellung dieses Vorstellungskomplexes gegeben. Bei dem Art. *Geduld* (M. Spanneut) geht der Verf. zu Beginn selbst auf das Problem deutscher Stichwörter ein. Mit Recht weist er darauf hin, daß der deutsche Begriff nicht immer die antiken Ausdrücke abdeckt. In diesem Fall sind es *καρτερία* und *ὑπομονή*, die beide unter „Geduld“ zu behandeln sind. Aber gerade an diesen beiden Begriffen läßt sich die Neuorientierung der Ethik im Christentum gegenüber der Antike deutlich machen. Spanneut hat hier einen sehr schönen Beitrag geliefert.

Zwei Metaphern stehen im Mittelpunkt der Artikel *Gefängnis (der Seele)* (P. Courcelle) und *Gewand (der Seele)* (A. Kehl). Beide Art. sind ausgezeichnet. Courcelle behandelt v. a. die Entwicklung der Vorstellung des Leib-Gefängnis der Seele (nb. wichtig der Hinweis auf die Bedeutung des 1. origenistischen Streits). Bei Kehl wird mit Recht die ethische Komponente der Metapher im christlichen Bereich herausgehoben. Die Quintessenz ist allerdings: „Die G.metapher blieb auch im christlichen Bereich vom NT an eine reine Redensart“ (Sp. 1023). Aber das kommt bei Metaphern wohl auch sonst vor. Etwas merkwürdige Stichwörter sind *Gefräßigkeit* (R. Arbesmann; es geht um Völlerei, Eßgier usw., also um „Ethik“ der Ernährung) und *Geschwätzigkeit* (H. G. Ingenkamp; ganz interessant, aber kaum ein Beitrag zum Thema Antike und Christentum).

Der Unterschied zwischen Theorie und Praxis tritt sehr deutlich hervor in dem reichhaltigen Artikel *Gelübde* (B. Kötting): „Die Christen entfernten sich im täglichen Leben nicht so weit von der G.praxis der jüd. u. heidn. Umwelt, wie man es nach den theologischen Darlegungen etwa eines Origenes oder Augustinus vermuten könnte“ (Sp. 1095). Diese Feststellung gilt natürlich auch für viele andere Bereiche und sollte bei vielen Art. des RAC beachtet werden. Vom antiken Sprachgebrauch (und nicht von der Soziologie) ausgehend bemüht sich W. Popkes in dem Art. *Gemeinschaft*, diesen vielschichtigen Begriff in seinen weiten Verzweigungen und Anwendungen aufzuhellen. Die Ausführungen über das Mönchtum und über theologische Einzelfragen (Sp. 1139 f.) sind zwar kurz, aber inhaltsreich.

Auch bei *Geschichtsphilosophie* (Nichtchristlich: K. Kehl, Christlich: H.-J. Marrou) ist die Schwierigkeit nicht zu übersehen, daß es sich um einen modernen Begriff handelt, „von dem es keine eindeutige allgemein anerkannte Definition gibt“ (Sp. 703). Aber beiden Autoren gelingt es, unter diesem unscharfen Stichwort eine glänzende Darstellung des Geschichtsverständnisses in Antike und Christentum zu geben. Auch den Art. *Gewissen* (H. Chadwick) kann man nur lobend erwähnen, v. a. da er über die Begriffs-

geschichte hinaus in viele damit zusammenhängende Bereiche führt (nb. Sp. 1105 findet sich einer der ganz wenigen Druckfehler: Zeile 14 muß es statt wer: weder heißen). Dagegen ist der Art. *Gnade* (H. Dörrie, H. Dittmann, O. Knoch, A. Schindler) nicht sehr befriedigend, weil uneinheitlich und in den einzelnen Teilen nicht aufeinander abgestimmt. Dörrie setzt das antike G.verständnis sehr pointiert von dem christlichen ab. Dittmann gibt einen biedereren Überblick über AT und Judentum. Der Beitrag von Knoch ist unzureichend und bietet erstaunliche Fehlurteile (Sp. 369: Markions Lehre ist der Versuch, die Lehre des Paulus in der röm.-katholischen Kirche des 2. Jh. allein zur Geltung zu bringen; Justin wird als Vertreter der durch die röm. Großkirche vertretenen G.lehre angesehen; in der Didaskalie entfaltet sich der Glaube, die Verfassung und die Liturgie der röm.-katholischen Kirche bereits deutlich usw.). Schindler gibt eine gut fundierte Darstellung der Gnadenlehre in der alten Kirche (bes. gut Augustin und Pelagius), die allerdings auch deutlich macht, daß man derartige Begriffe nur schwer isoliert entfalten kann.

Es sind bisher vor allem Artikel besprochen worden, die man als begriffsgeschichtlich bezeichnen kann, wenn auch die meisten von ihnen, wie schon angedeutet, über die reine Begriffsgeschichte hinausgehen. Andererseits kann man eine Reihe von Beiträgen unter andere Sparten einordnen (Geistes-, Kultur-, Religionsgeschichte usw.), muß aber dabei im Auge behalten, daß auch bei ihnen begriffsgeschichtliche Aspekte zur Geltung kommen.

Ein geistes- wie kulturgeschichtlicher Artikel ist *Erziehung* (P. Blumenkamp), der vor allem in dem Abschnitt über das Schulwesen wichtige Aussagen zu dem Thema des RAC macht. *Euphemismus* (I. Opelt) bringt reiches Material zu dem verhüllenden Sprachgebrauch in der Antike und zeigt den Wandel im christlichen Bereich. *Fieber* (H. J. Horn) wird nicht medizinhistorisch, sondern geistes- (und auch religions-)geschichtlich, vor allem im Blick auf den metaphorischen Gebrauch des Begriffs abgehandelt. Der Art. *Flügel (Flug) der Seele I* (P. Courcelle) ist eine interessante und für das RAC wichtige Darstellung der Geschichte des Bildes des Seelenvogels von Platons Phaidros bis zu Theresia von Avila.

Dagegen fragt man bei *Gesellschaft* (K. Thraede), ob dieser Art. überhaupt notwendig war. Der Autor selbst macht darauf aufmerksam, daß andere Stichwörter die Sache besser erfassen (z. B. *Ethik*). Bezeichnend ist, daß 5 Spalten allgemeine Bemerkungen geliefert werden, denen dann 5 Spalten Literatur angefügt werden, was wohl kaum sinnvoll ist. Der eben genannte Art. *Ethik* (A. Dihle) ist ohne Zweifel eine großartige Leistung. Dihle gibt einen historischen Abriss, der auf die Ziele des RAC ausgerichtet ist. Allerdings ist der Umfang (150 Sp.) doch problematisch. Dieselbe Frage stellt sich bei *Gerechtigkeit* (ebenfalls A. Dihle: 128 Sp.). Der Art. ist inhaltlich ebenso ausgezeichnet wie Ethik. Zu Sp. 344 eine Anmerkung: Die Formel ἄξιον καὶ δίκαιον in der altchristlichen Liturgie stammt aus der jüdischen Liturgie.

Bei einer Reihe von Artikeln ist der religionsgeschichtliche Aspekt dominierend, allerdings oft verbunden mit kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten.

Unter dem Stichwort *Ertrinken* (A. Hermann) wird ein interessanter Überblick über die religions- und kulturgeschichtlichen Vorstellungen, die mit diesem Stichwort zusammenhängen, vom alten Ägypten bis in die Spätantike geboten. Die Bemerkungen über die Taufe am Schluß des Art. müssen wohl unter diesem Stichwort noch präzisiert werden.

Es ist zu bedauern, daß der Art. *Eschatologie* (K. Thraede) als „Notlösung“ für einen nicht gelieferten Beitrag so kurz geraten ist und auch daß dabei erhebliche Verzeichnungen und schiefe Urteile unterlaufen. Hier wäre in den geplanten Nachtragsbänden etwas gutzumachen.

Der Begriff *Euhemerismus* erfährt durch K. Thraede eine gute Darstellung, wobei das Problem der Rezeption dieses Topos mit Variationen und Kombinationen deutlich hervorgehoben wird. *Europa II (mythologisch)* (W. Bühler) zeigt, daß es eine christliche Umgestaltung des Europa-Mythos nicht gegeben hat. Der Art. wäre also entbehrlich.

In dem Art. *Exorzismus* (K. Thraede) ist eine erstaunliche Fülle von Material gesammelt und verarbeitet. Das Problem der Auseinandersetzung zwischen Antike und Christentum wird in diesem Bereich besonders deutlich.

Fasten (R. Arbesmann) ist eine gelungene Zusammenstellung des Materials, in der die Entwicklung bis in die christliche Spätantike nachgezeichnet wird. Der Einfluß antiker Vorstellungen auf christliche Anschauungen wird gut herausgearbeitet (vgl. z. B. Sp. 489: Entlehnung von Argumenten aus der antiken Philosophie). Die Art. *Fastenspeisen* und *Fasttage* (beide ebenfalls von R. Arbesmann) ergänzen in gelungener Weise den Art. *Fasten*. (Zu Sp. 516 eine Anmerkung: Der 6. Osterfestbrief des Athanasius stammt aus dem Jahre 336; das 40tägige Fasten ist von Athanasius 337 aufgenommen; vgl. dazu Ed. Schwartz, Ges. Schriften IV, S. 1 ff.).

Ein Problem, das in der Auseinandersetzung zwischen Antike und Christentum eine besondere Rolle spielt, behandelt der Art. *Fatum (Heimarmene)* (H. O. Schröder). Das ist ohne Zweifel ein besonders wichtiger Beitrag, da ja gerade an diesem Punkt die Thematik des RAC gut aufzuzeigen ist. 111 Spalten sind allerdings für einen Lexikonartikel reichlich viel. Die Zusammenstellung der patristischen Zeugnisse am Schluß ist nicht in allen Punkten genau.

Eine ausgezeichnete Übersicht über Theorie und Praxis heidnischer und christlicher Feste gibt Th. Klauser in dem Art. *Fest*. Verf. bezeichnet seinen Beitrag als „vorläufige Hinweise“, liefert aber sehr viel mehr. *Fluß I (Naturelement)* (J. B. Bauer) stellt in Kürze die Beziehung von Göttern und Dämonen zu Flüssen und den christlichen Kampf gegen diese Vorstellungen, aber auch ihr Fortleben dar. *Furie* (H. Funke) ist eine gute Zusammenstellung des religionsgeschichtlichen Materials, aber auch der literarischen Zeugnisse (Furie als Vergleich, Metapher und Allegorie). Bei dem Art. *Fuß* (B. Kötting) kann man sich fragen, ob das Stichwort sehr sinnvoll ist. Der Art. selbst ist gut und informiert über die vielfältigen Deutungen und Beziehungen, wobei – wie der Verf. betont – der Unterschied zwischen christlicher und nichtchristlicher Haltung gering ist.

In einen religionsgeschichtlich bedeutsamen Zusammenhang führt *Gallos* (G. M. Sanders). Allerdings ist dieser Art., der reiches Material zum Kybelkult usw. bietet, eher ein gedruckter Zettelkasten als ein Lexikonartikel, was natürlich auch seinen Wert haben kann. Dagegen hat sich J. Engemann in dem Art. *Ganymed* auf die für das RAC wichtigen Gesichtspunkte beschränkt (Mythenkritik, Denkmäler, christliche Kritik) und so einen ausgezeichneten Beitrag geleistet. *Geburt II (religionsgeschichtlich)* (G. Binder) ist eine umfangreiche (129 Sp.) Materialsammlung, in der das Thema des RAC besonders beachtet wird. Der Art. *Geister (Dämonen)* (C. Colpe, J. Maier, J. ter Vrugt-Lenz, C. Zintzen, E. Schweizer, A. Kallis, P. G. van der Nat, C. D. G. Müller) sprengt nun mit seinen 251 Spalten völlig den Rahmen. Die einzelnen Teile sind unterschiedlich, haben aber alle ihren Wert. Wichtig ist die grundsätzliche Erörterung von Colpe zu Beginn des Art. („In der östlichen Mittelmeerwelt hat sich der dämonologisch geprägte Volksglaube zur ausgehenden Antike hin wahrscheinlich weniger verändert als andere Phänomene“, Sp. 548). Der Teil über die griechischen Väter neigt dazu, die Zeugnisse der kirchlichen Schriftsteller und Theologen wahllos aneinanderzureihen und so dem Eindruck *einer* Lehre der Väter zu erwecken, was zwar in der Dogmatik üblich, historisch aber falsch ist.

Mit bewundernswerter Gelehrsamkeit hat O. Nußbaum unter dem Stichwort *Geleit* auf 140 Spalten alles zusammengetragen, was aus nichtchristlichem und christlichem Bereich zu Lebensgeleit, Reisegeleit, Brautgeleit, Totengeleit usw. zu sagen ist. Aber ist das wirklich ein sinnvolles Stichwort? Es werden hier sehr komplexe und unterschiedliche Phänomene zusammengefaßt (Engel, Totengebräuche u. a.), die man besser getrennt hätte. Z. B. zeigt der Art. *Genius* (R. Schilling) manche Aspekte auf, die aus dem Art. *Geleit* angereichert werden könnten.

In dem Art. *Glossolalie* (D. Dautzenberg) untersucht der Verf., ausgehend von 1. Kor. 12–14, vor allem die religionsgeschichtlichen Bezüge. Ob die Glossolalie judenchristlicher Herkunft ist, kann wohl bezweifelt werden. Auch bei der Behandlung des Montanismus bleiben Fragen offen. Bei dem Art. *Gigant* (W. Speyer) ist das Problem der Kontinuität (v. a. hinsichtlich der Auslegung von Gen. 6, 1–4) wichtig. Auch sonst ist der Art. eine nützliche Studie. *Gewitter* (W. Speyer) ist religionsgeschichtlich interessant und bringt für das Thema des RAC viel Material.

Ein kirchengeschichtlicher Artikel ist *Germanenmission* (K. Schäferdiek), der eine ausgezeichnete, knappe und doch umfassende Darstellung gibt. Dabei kommt die Auseinandersetzung von Antike und Christentum gut zur Geltung (z. B. Sp. 525 ff.: Geschichtlicher Ort der altkirchlichen Germanenmission).

Bei vielen der aufgezählten und als primär religionsgeschichtlich charakterisierten Artikeln ist der kulturgeschichtliche Aspekt nicht zu übersehen. Dieser tritt bei anderen noch stärker hervor, wobei aber die religionsgeschichtliche Problematik oft auch eine Rolle spielt und andere Bereiche miteinbezogen werden.

Eine Geschichte des *Fächers* (E. Diez, Th. Klauser, W. Pannold) ist vor allem im Blick auf den späteren Gebrauch in der christlichen Liturgie sinnvoll. *Fenster (kulturgeschichtlich)* (H. J. Horn) geht auch auf den metaphorischen Gebrauch des Wortes ein. *Festankündigung* (Th. Klauser) ist das Muster eines gelungenen Art., der in viele Bereiche hineinführt (Osterfestbriefe u. a.) und doch auf das Gesamtthema ausgerichtet ist. Auch der Art. *Fisch, Fischer, Fischfang* (J. Engemann) geht weit über das Kulturgeschichtliche hinaus. Es ist keine Frage, daß dieser Art. in einem von F. J. Dölger initiierten Unternehmen besondere Bedeutung hat. Dem Verf. ist es gelungen, das vielfältige und reiche Material gut darzubieten und so einen wichtigen Beitrag zu leisten.

Dem Art. *Fluch* (W. Speyer) hat der Verf. einige gute allgemeine Bemerkungen über Begriff, Wesen usw. vorangestellt und hat dann das historische Material klar geordnet und verarbeitet. Das Problem der Kontinuität, aber auch des Bruches wird deutlich herausgestellt (vgl. die Zusammenfassung Sp. 1284). *Fluchtafeln (Defixion)* (K. Preisendanz) gehören „als Bindezauber zur sympathetischen Schadenmagie“ (Sp. 1). Wichtig ist der Satz: „Es gibt ... keine christliche Defixion, sondern nur Defixion bei Christen, die den ererbten heidnischen Volksglauben noch nicht aufgegeben hatten“ (Sp. 24). Das ist eine Feststellung, die auch auf andere Bereiche anwendbar ist.

Der Art. *Frau* (K. Thraede) ist sicher umfassend und reichhaltig, leidet aber darunter, daß der Verf. das Material oft genug mit schiefen Urteilen wertet. Er verteidigt vehement die in der Spätantike endlich erreichte Emanzipation der Frau, die im Christentum durch die kirchlich approbierte Geschlechtsfeindlichkeit rückgängig gemacht wurde (vgl. Sp. 263 ff.). Alle bewundernswerte Gelehrsamkeit kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Verf. mit einer „modernen“ Elle mißt, was bei historischer Arbeit meist schiefliegt.

Die Stellung des Fremden in der jeweiligen Gesellschaft in der Antike (besonders wichtig: im Judentum) und die christliche Umformung dieser Gedanken werden in dem Art. *Fremder* (J. Gaudemet, E. Fascher) gut skizziert. Der Art. *Gastfreundschaft* (O. Hiltbrunner, D. Gorce, H. Wehr) ist nicht ganz ausgeglichen. Im christlichen Teil hätte wohl etwas mehr geboten werden können.

Wirtschaftsgeschichte und ethische Probleme werden in guter Weise verbunden unter dem Stichwort *Geld (Geldwirtschaft)* (R. Bogaert). Die Aufnahme philosophischer Urteile über Geld und Zinsen durch die Kirchenväter sind mit Recht besonders beachtet. Unter dem Stichwort *Genealogie* (W. Speyer) wird eine in viele Bereiche (z. B. auch die Christologie) hineinführende Übersicht gegeben, die sich auf keine Vorarbeiten stützen konnte, daher einen eigenen Forschungsbeitrag darstellt. *Gesandtschaft* (J. F. Matthews) ist eine ganz interessante Studie, die allerdings auch zeigt, daß das Stichwort problematisch ist. Die im „christlichen“ Teil geschilderten Dinge haben mit dem „antiken“ Teil kaum etwas zu tun. *Gesellschaftsspiele* (S. Mendner) ist ein ganz nützlicher Art., auch wenn es mehr um Spiele als um Gesellschaftsspiele geht. *Gladiator* (W. Weismann) ist eine gelungene Über-

sicht über den ganzen Komplex. Eine Kontinuität zwischen Antike und Christentum hat es in diesem Bereich nicht gegeben. Die Kirche hat in ihrer Ablehnung nie geschwankt.

In den Bereich der Liturgie führt der Art. *Friedenskuß* (K. Thraede), der eine gründliche und besonnene Bestandsaufnahme ist. *Gebet I* (E. von Severus) ist ein grundgelehrter Art., in dem auf 125 (!) Spalten das Gebet unter allen Gesichtspunkten (Zeit, Ort, Haltung usw.) untersucht wird und auch der Frage der Kontinuität gebührende Beachtung geschenkt wird. *Gebet II (Fürbitte)* (O. Michel, Th. Klauser) hält den richtigen Umfang ein und informiert trotzdem eingehend über die wichtigsten Aspekte, v. a. im liturgiegeschichtlichen Teil.

Angesichts der Zielsetzung des RAC, den gesamten Bereich der Auseinandersetzung zwischen Christentum und Antike zu erfassen, ist es notwendig, auch Themen aus dem Rechtsleben einzubeziehen. So wird unter *Familie I (Familienrecht)* (J. Gaudemet) eine solide und gelehrte Geschichte des Familienrechts vom alten Ägypten bis zur Spätantike geboten. Sp. 352 ff. wird von christlichem Einfluß auf Sitte und Gesetzgebung gehandelt, m. E. etwas zu knapp.

Folter (juristisch) (G. Thür) und *Folterwerkzeuge* (J. Vergote) sind Art., die für das Verständnis frühchristlicher Märtyrerakten wichtig sind. *Gefangenschaft* (S. Arbandt, W. Macheiner, C. Colpe) und *Geißelung* (W. Waldstein) sind rechts- und kulturgeschichtlich aufschlußreiche Beiträge. Das Nachwirken des römischen Rechts in christlicher Zeit ist bei *Geißelung* besonders wichtig.

Das Stichwort *Genossenschaft* (P. Hermann, J. H. Waszink, C. Colpe, B. Köting) ist nicht sehr glücklich gewählt, weil diese Bezeichnung in der deutschen Sprache seit dem 19. Jh. ja einen bestimmten Inhalt hat. Hier geht es eher um Vereine, Kultzusammenschlüsse usw. Die Vielzahl der Autoren bewirkt eine gewisse Unausgeglichenheit (v. a. C und D überschneiden sich teilweise). Der „antike“ Teil hat ein starkes Übergewicht und das Thema des RAC hätte mehr beachtet werden können. Der Art. *Gerichtsbarkeit* (G. Thür, P. E. Pieler), der 132 Spalten umfaßt, gibt eine entwicklungsgeschichtliche Darstellung des geordneten Rechtsganges, ohne „heidnisch“ und „christlich“ zu trennen. Es soll die spätantike Gerichtsbarkeit erfaßt werden. Dabei kommen der Prozeß Jesu und die Verhandlung gegen Paulus ebenso zur Sprache wie die Märtyrerprozesse und die kirchliche Gerichtsbarkeit. Der Art. ist ohne Zweifel ein wichtiger Beitrag.

In vielen der bisher genannten Artikel werden jeweils auch archäologische und kunstgeschichtliche Aspekte berücksichtigt (z. T. mit Zeichnungen). Einige Art. sind nun ganz solchen Fragen gewidmet. *Exedra* (F. W. Deichmann) bietet einen Überblick über dieses Phänomen in den verschiedenen Zeiten und Kulturen. *Fluß II (ikonographisch)* (E. Dinkler - von Schubert) ist eine gelungene Zusammenstellung antiker und christlicher Flußdarstellungen (damit auch eine Übersicht über die Flußpersonifikationen), wobei die christliche Anknüpfung an antikes Erbe gut herausgearbeitet wird. Auch *Geburt III (ikonographisch)* (L. Kötzsche-Breitenbruch) ist als wesentlicher

Beitrag zum Thema des RAC hervorzuheben (Fortleben paganer Elemente bei der Darstellung der Geburt Christi im Osten, aber nicht im Westen; Fehlen von Geburtsszenen aus dem profanen Leben usw.). Der Art. *Glyptik* (J. Engemann), der eine Übersicht über Gemmen (Siegelsteine, magische Gemmen), Kameen und Rundplastiken gibt, ist ein Forschungsbericht und zugleich ein gelungener eigener Forschungsbeitrag. Reiche Materialverarbeitung verbindet sich mit abgewogenem Urteil (Probleme der Datierung und der Fälschungen). Wichtig die Feststellung Sp. 311: „Das Verebben der Gemmen-Massenproduktion im frühen 4. Jh., also das Auslaufen von Siegelsteinen für den Privatgebrauch u. von magischen Gemmen, kann nicht mit zunehmender Christianisierung weiterer Bevölkerungskreise erklärt werden, sondern dürfte sozialgeschichtliche u. wirtschaftliche Ursachen gehabt haben.“

Ein besonderes Problem stellen die geographischen und topographischen Stichwörter dar. Th. Klauser hat in der oben genannten Schrift über diese Frage berichtet, und auch E. Kirsten hat sich in demselben Heft dazu geäußert⁴. In der ersten Planung des RAC waren geographische Artikel nicht vorgesehen. Aber es stellte sich bald heraus, daß „auch die klein- oder großräumigen Schauplätze der Kultur – also die Länder, Provinzen und Städte – berücksichtigt werden mußten, wenn man wirklich alle Phasen des Übergangs von der einen Kulturepoche zur anderen in den Griff bekommen wollte.“⁵ Die von Kirsten zusätzlich angestellten Erwägungen leuchten ein.

Europa I (geographisch) (G. Pfligersdorfer) ist nun allerdings kein gutes Beispiel für einen gelungenen Art. aus diesem Bereich. Gewiß gibt der Art. eine gute Übersicht über allerlei Aspekte des Begriffs Europa in Antike und Spätantike. Aber es fehlt die Ausrichtung auf das Ziel des RAC. Der Art. *Galilaea* (G. Bertram, Th. Klauser) bietet eine kurzgefaßte Geschichte dieses Teiles von Palästina, zählt viele Bauten auf (v. a. Synagogen) und legt besonderes Gewicht auf das Verhältnis des Judentums zum Christentum. Ergebnis: „G. hat seine ablehnende Haltung gegenüber dem Christentum bis zur arabischen Eroberung konsequent u. mit Erfolg fortgesetzt.“ Der Art. wirkt etwas unausgeglichen. Im historischen Teil ist manches fraglich (z. B. scheint die Flucht der Urgemeinde nach Pella höchst unsicher zu sein).

In *Gallia I* (E. Demougeot) gibt die Verfasserin eine sehr umfangreiche Übersicht über Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Religion, Kirchengeschichte usw. Galliens. Sie hat sich dabei offensichtlich an die erwähnten Richtlinien von E. Kirsten gehalten. Jedenfalls ist das ein sehr solider Beitrag, der auch manche Einsicht für das Thema des RAC vermittelt. Das gilt noch mehr für *Germania (Romana)* (H. von Petrikovits). Verf. hat die Geschichte dieser Provinzen in der Spätantike vorbildlich und umfassend dar-

⁴ a.a.O., S. 9 f. u. S. 51 ff.

⁵ Klauser, a.a.O., S. 8.

gestellt. Dabei wurde das Problem der Kontinuität besonders beachtet. Hervorzuheben ist auch das Verzeichnis kirchlicher Bauten (Sp. 635 ff.).

Zwei Städte, *Gaza* (G. Downey) und *Gerasa* (C. H. Kraeling, Th. Klausser), sind in vorbildlich knapper und doch umfassender Weise, vor allem unter Berücksichtigung der Zielsetzung des RAC behandelt. Erwähnt werden muß auch der Art. *Geographie* (W. Wolska-Conus), der einen guten Abriss der Geschichte dieses Wissensgebietes in Antike und Christentum bietet. Dabei ist die Vielfalt der Weltbilder ebenso interessant wie die durchlaufende Tradition.

Eine Gruppe von Artikeln kann man als Beiträge zu Geschichte und Bedeutung von Realien zusammenfassen. Es geht um Tiere, Metalle und andere Gegenstände, die für das tägliche Leben des Einzelnen oder der Gemeinschaft wichtig sind. Es ist keine Frage, daß die Auswahl der Stichwörter gerade für diesen Bereich schwierig ist. Andererseits lassen sich an derartigen Phänomenen, auch wenn sie zunächst unbedeutend erscheinen, kulturelle und religiöse Kontinuität oder Diskontinuität zwischen Antike und Christentum manchmal besonders deutlich beobachten.

Tiere werden in folgenden Artikeln behandelt: *Esel* (I. Opelt; Übersicht über Esel in Literatur, Kunst und Volksglauben; zu dem Einzug Jesu in Jerusalem fehlt: W. Bauer, The „Colt“ of Palm Sunday (Der Palmesel), JBL 72, 1953, 220 ff. = jetzt dt. Fassung: Aufsätze und kleine Schriften, 109 ff.); *Eule (Uhu, Käuzchen)* (I. Opelt); *Fledermaus* (I. Mundle; solider Art., der aber für das RAC nicht viel austrägt); *Fliege (Mücke)* (A. Hermann; interessantes Material, aber keine besondere Beziehung zum Thema des RAC); *Frosch* (M. Weber; Deutungen und Symbolik in Antike und frühem Christentum); *Geier* (W. Speyer; naturkundlich, kultur- und religionsgeschichtlich; wichtig der Hinweis: die naturkundlichen Kenntnisse der Antike werden bei Kirchenschriftstellern immer geringer; die „Windbefruchtung“ des Geiers wird auf die Empfängnis Marias bezogen).

Der Art. *Essen* (A. Lumpe) will den Akt des Essens, soweit er kultur- und religionsgeschichtlich von Belang ist, behandeln (Technik, Manieren, Zeiten, Gebet vor und nach dem Essen usw.). Die Frage, wie sich Antike und Christentum in dieser Hinsicht zueinander verhalten, wird allerdings nicht deutlich. Auch *Essig* (J. Colin) bringt dazu nicht viel. *Fleisch II (als Nahrung)* (J. Haussleiter) ist zu kurz geraten. Der antike Teil des Art. *Gewürz* (A. Lallemand, H. Dittmann) hat ein erhebliches Übergewicht. Der Grund dafür ist wohl: „Eine spezifisch christliche Nutzung u. Wertung von G. läßt sich nicht belegen“ (Sp. 1208). *Gift* (A. A. Barb) schildert Gifte, ihre Anwendung und Bewertung in Antike und Christentum (Nähe zur Zauberei; metaphorischer Gebrauch des Begriffs).

Fackel (Kerze) (J. Gagé) ist ein eindrucksvoller Bericht über den Gebrauch von Fackeln und Kerzen, ihren religionsgeschichtlichen Bezügen und ihrer Wertung (Lichtsymbolik u. a.). M. E. ist das ein gelungener Beitrag zum Thema des RAC. Der Art. *Girlande* (R. Turcan) bietet reiches Material, ist knapp und straff in der Darstellung. „Vieldeutigkeit u. Popularität der G. im griechisch-röm. Leben erklären einerseits ihre Verurteilung in streng

christlichen Kreisen, andererseits auch ihr zähes Weiterleben im weltlichen Bereich u. in der Kunst, ja sogar bei religiösen Feierlichkeiten“ (Sp. 11). Dieser Satz wird durch den Art. als richtig erwiesen. Auch *Glocke* (M. Trumpf-Lyritzaki) ist erfreulich knapp gehalten und doch reichhaltig in der Materialsammlung. Kultur- und kirchengeschichtlich ist das ein interessanter Art.

III.

Dieses kurze und eine Auswahl treffende Referat über den Inhalt des RAC, das zugleich versucht hat, den Stoff nach bestimmten Bereichen zu ordnen, vermittelt wohl schon den Eindruck, den auch der Benutzer bei dem Umgang mit diesem Lexikon immer wieder haben wird: Das RAC ist von einer überwältigenden Reichhaltigkeit, einer bewundernswerten Vielfalt und einer umfassenden Gelehrsamkeit bestimmt. Es vermittelt nicht nur Materialien für die Geschichte der Auseinandersetzung zwischen Christentum und Antike und damit für die Geschichte der abendländischen, christlich bestimmten Kultur, die ja in der Spätantike ihre Grundlegung erfahren hat, sondern bietet auch eine Fülle von Einsichten und Anregungen für die Weiterarbeit. Dieses muß vorweg betont werden, wenn nun im folgenden einige Fragen zu den grundsätzlichen Problemen des Unternehmens erörtert werden.

1. In der schon erwähnten Schrift über das RAC und das Dölger-Institut hat Th. Klauser die Aufgabe des ganzen Unternehmens beschrieben. Es geht um die Erforschung der Spätantike. „Näherhin geht es um die bisher vernachlässigte Frage: wie wurde aus jener vielschichtigen, keineswegs völlig einheitlichen antiken Kultur, wie sie in den ersten drei Jahrhunderten in der Mittelmeerwelt blühte, die spätantik-christliche Kultur des vierten bis siebten Jahrhunderts?“ (S. 5). Die Fragestellung ist also kulturgeschichtlich – in weitem Sinn des Wortes – bestimmt. Es soll durch diese Arbeit des RAC ein kulturgeschichtlicher Prozeß aufgehellert werden, eben jener Prozeß, in dem aus der antiken die christlich-spätantike Kultur wurde, die die Grundlage der europäischen Kultur bis in die Neuzeit hinein bildete..

Es sei zunächst die Frage nach dem Begriff der Antike, der hier gebraucht wird, zurückgestellt. Darauf wird später einzugehen sein. Hier ist nur darauf hinzuweisen, daß durch diese Zielsetzung, das Problem der Entstehung der spätantik-christlichen Kultur zu klären, ein grundsätzlicher Unterschied zwischen dem RAC und anderen Lexika (etwa dem Pauly-Wissowa) angezeigt wird. Das RAC will einen geschichtlichen Vorgang erfassen und will sich damit von anderen Unternehmungen unterscheiden. Der Überblick über die Artikel, der oben geboten wurde, zeigt, daß nicht alle Autoren diese Zielsetzung richtig erfaßt haben und daß es immer wieder Beiträge gibt, die auch in einem anderen Lexikon erscheinen könnten.

Der skizzierte Prozeß soll in der Form eines Lexikons aufgearbeitet werden. Klauser hat mit Recht darauf hingewiesen, daß das wohl der beste Weg sei, um das Ziel zu erreichen und die Fülle des Materials zu bewältigen. Gewiß, die Arbeit auf dem Gebiet der Spätantike hat in den letz-

ten Jahrzehnten auch an anderen Orten erhebliche Fortschritte gemacht, und es ist viel publiziert worden, was unsere Kenntnisse von dieser wichtigen Epoche erheblich erweitert hat. Es sei als Beispiel nur die Neuplatonismus-Forschung genannt, die für das Verständnis der christlichen Theologie in der Spätantike so wichtig geworden ist. Aber es ist sicher zuzugeben, daß meistens lediglich die geistige Kultur und die zentralen Fragen im Mittelpunkt der Forschung stehen. Dagegen schwebt den Herausgebern des RAC die Erfassung der Gesamtheit aller Kulturphänomene vor Augen. Das aber wird sich kaum durch Monographien und Einzelstudien bewältigen lassen. Es ist daher zu bejahen, daß die Väter dieses Unternehmens sich für die Form eines Lexikons entschieden haben. Allerdings sollte dann in Zukunft noch schärfer darauf geachtet werden, daß wirklich übersichtliche und im Umfang begrenzte Artikel erscheinen und nicht Monographien (deren Wert gar nicht bestritten wird) abgedruckt werden.

Ein weiterer Gesichtspunkt ergibt sich aus dem Grundansatz des RAC, das ist die starke Berücksichtigung der „Realien“, d. h. der Phänomene der realen Kultur in ihrer Buntheit. Nun ist es gegenüber einer vielfach vertretenen Präponderanz der „Geistesgeschichte“ sicher sinnvoll und notwendig, den Prozeß der Auseinandersetzung zwischen Antike und Christentum auch in den Bereichen zu verfolgen, die nicht von dem Geistesflug der Theologen und Philosophen berührt sind. Das tägliche Leben hat sich in der Spätantike wohl so wie heute oft anders abgespielt und ist von anderen Tendenzen und Faktoren (oft übernommenes Gut) bestimmt, als es die großen Denker meinten.

Aber die Gefahr ist, daß dabei nun das Antiquarische zu sehr in den Vordergrund rückt. Klauser hat sich (a.a.O., S. 19 f.) mit Recht gegen Erik Peterson gewehrt, der den Vorwurf erhoben hat, das RAC bleibe zu sehr im „Phänomenologischen“ stecken und müsse darüber „durch ein kühnes Vorwärts- und Tiefertasten“ hinausgehen. Es kann natürlich nicht Aufgabe eines Lexikons sein, kühne Kombinationen zu entfalten. Und die Aufsätze von E. Peterson sind in ihrer Hypothesenfreudigkeit keineswegs als Vorbild für ein Reallexikon geeignet.

Andererseits aber ist nicht zu leugnen, daß es im RAC Artikel gibt, die den Leser mit der Aufzählung einer Fülle von Belegstellen, Zeugnissen und Denkmälern überschütten, aber eine Verarbeitung im Sinn der Zielsetzung vermissen lassen (es ist oben bereits auf einige Beispiele hingewiesen). Insbesondere bei den Artikeln, die oben als „Realien“ bezeichnet worden sind, ist die Gefahr, nur eine Sammlung von Antiquitäten zu bieten, groß.

Hier ist nun auch auf das Problem der Personen-Artikel hinzuweisen. Klauser berichtet, daß ursprünglich Herrscher und Schriftsteller überhaupt nicht berücksichtigt werden sollten, was wohl für die einseitige Ausrichtung auf „reale“ Kulturphänomene charakteristisch war. Das ist inzwischen erfreulicherweise geändert worden (zum Teil in Nachträgen im „Jahrbuch für Antike und Christentum“). Aber es ist nicht immer gelungen, diese Personenartikel auf das Ziel des RAC auszurichten. Aus eigener Erfahrung (Art. *Epiphanius von Salamis*) weiß ich, daß man als Verfasser solcher

Artikel nur zu leicht in der Gefahr steht, doch einen umfassenden Lebenslauf und ein ausführliches Werkeverzeichnis zu bieten. Die von Klauser aufgestellten Richtlinien (a.a.O., S. 50) sollten noch stärker beachtet werden als bisher: Personen müssen dargestellt werden als die Träger der Auseinandersetzung zwischen Antike und Christentum, wobei die persönliche Frömmigkeit der behandelten Personen, soweit sich darüber etwas sagen läßt, besonders zu berücksichtigen wäre. Alles andere ist nur Rahmen und muß so kurz wie möglich gehalten werden.

Ein weiterer Punkt muß hier noch zur Sprache kommen, und zwar die Auswahl der Stichwörter. Es ist keine Frage, daß der Erfolg eines Lexikons von der richtigen Bestimmung der Stichwörter für die einzelnen Artikel mitbestimmt ist. Klauser hat sich auch zu diesem Problem geäußert (a.a.O., S. 7 ff.). Das Stichwörterverzeichnis umfaßt danach ca. 7000 Lemmata, die sich allerdings durch Synonyma und Verweiswörter auf ca. 2000 reduzieren. Da an dem Stichwörterverzeichnis weiter gearbeitet wird, können sich die Zahlen noch etwas verändern. Es leuchtet nicht ganz ein, daß die Abstracta im RAC vorwiegend unter einem deutschen Begriff abgehandelt werden sollen. Eine ganze Reihe von Stichwörtern sprechen gegen diese Entscheidung (z. B. *Ertrinken*, *Erwerb*, *Gefräßigkeit*, *Geschwätzigkeit*, *Gesellschaft* u. a.; vgl. die Bemerkungen oben zu den einzelnen Artikeln). Am Beispiel des Art. *Geduld* kann man sich verdeutlichen, daß derartige deutsche Begriffe den Sachverhalt nur unvollkommen erfassen (auch hier sei auf die Bemerkungen oben verwiesen). Das wird auch nicht dadurch geändert, daß neuerdings in dem Inhaltsverzeichnis für die einzelnen Bände die Stichwörter auch in englischer, französischer und italienischer Sprache erscheinen.

Es wäre m. E. an der Zeit, das Stichwörterverzeichnis noch einmal einer gründlichen Revision zu unterziehen. Dabei wird man die Grundkonzeption des RAC als strengen Maßstab anzulegen haben und überflüssige oder sinnlose Stichwörter, die für das RAC nichts eintragen, ausscheiden müssen (z. B. wären die Art. *Fliege* oder *Essig* durchaus entbehrlich). Eine gewisse Konzentration würde dem Unternehmen sicher guttun.

2. Das RAC soll, wie oben gesagt, den Prozeß lexikalisch aufschließen, in dessen Verlauf aus der antiken die spätantik-christliche Kultur wurde. Dabei muß der Begriff „Antike“, wie Klauser in der o. a. Schrift ausführt, sehr weit gefaßt werden. Es kann nicht nur um griechische und römische Kultur gehen, sondern es müssen auch die anderssprachigen und andersartigen Kulturen berücksichtigt werden. Das gilt ganz besonders hinsichtlich des israelitisch-jüdischen Bereichs, aber nicht nur für ihn. Auch „das in Nationalsprachen redende Hinterland“ muß berücksichtigt werden. Diese weite Fassung des Begriffs „Antike“ ist sicher weithin berechtigt. Gewiß, die „Randkulturen“ an den Grenzen des Imperium Romanum bieten der Forschung noch erhebliche Probleme (das hat z. B. die Nabatäer-Ausstellung im Rheinischen Landesmuseum in Bonn deutlich gemacht). Sie sind zu Unrecht oft vernachlässigt worden. Schon H. Lietzmann hat in einem noch heute lesenswerten Akademievortrag auf die Bedeutung des Orients für

spätantike Religion, Sprache und Kunst hingewiesen⁶. Er hat dabei, im Anschluß an Ed. Meyer, von der „Reaktion des Ostens auf den Hellenismus“ gesprochen. Damit ist das Stichwort gegeben, auf das es hier ankommt: Hellenismus.

In der Tat wird man dem von dem RAC zu erhellenden Prozeß wohl nur dann gerecht, wenn man die Kultur, die das Christentum bei seiner Entstehung und Ausbreitung vorfand, als hellenistische Kultur erkennt. Diese aber ist nicht mehr identisch mit der klassisch-antiken Kultur. Sicher hat die Auflösung der Stadtstaaten und die Entstehung großräumiger Staatsgebilde eine Entwicklung eingeleitet, die in die Geschichte des Imperium Romanum einmündet. Diese Entwicklung ist aber keineswegs auf den staatlich-politischen Bereich beschränkt, sondern hat die gesamte Kultur und auch das Selbstverständnis des Menschen verändert. Dabei kommt dem Einfluß des Orients, der seit den Tagen Alexanders des Großen sich bemerkbar macht, besondere Bedeutung zu. Gewiß wird dieser Einfluß wohl erst in den Jahrhunderten nach Christus voll wirksam und bestimmt dann das Gesicht der Spätantike. Aber die Anfänge liegen doch in frühhellenistischer Zeit.

Diese sehr verkürzenden Hinweise müssen hier genügen, um klar zu machen, daß die Welt, die das frühe Christentum umgab, nicht die der klassischen Antike, sondern jene hellenistische Weltkultur war, die das Imperium Romanum geprägt hat. Natürlich wirken einzelne Elemente der klassischen Epoche nach. Die alten Stadtkulte und ähnliche Erscheinungen bestehen fort. Aber sie werden umgedeutet und interpretiert im Sinn hellenistischer Vorstellungen.

Damit ist nun für das RAC ein Problem gegeben. Wenn in diesem Lexikon die Auseinandersetzung des Christentums mit der Antike (und umgekehrt) erfaßt werden soll, so müßte eigentlich zuerst geklärt werden, wie denn diese „Antike“ aussah, d. h. es müßte jeweils für die einzelnen Kulturphänomene untersucht werden, wieweit sie als spezifisch hellenistisch anzusprechen sind oder ob sie noch von klassisch-antiken Traditionen bestimmt sind. Es wäre unsinnig, eine solche Mammutaufgabe, die ja Aufgabe der Hellenismus-Forschung ist, dem RAC noch aufzuladen. Andererseits ist es nicht zu umgehen, daß die Beiträge des RAC dieses Problem berücksichtigen müssen. Zum Teil geschieht es auch schon (z. B. scheint mir der Art. *Freiheit* in dieser Hinsicht erwähnenswert.) Aber daneben gibt es eine größere Zahl von Artikeln (vor allem begriffsgeschichtliche), in denen der betreffende Begriff oder ein anderes Phänomen von Homer und Hesiod oder von dem Alten Reich in Ägypten an bis in das 7. Jh. n. Chr. verfolgt wird. Das ist natürlich sehr verdienstlich und kann auch sehr nützlich sein. Zumeist wird dabei auch die Epoche des Hellenismus gesondert behandelt. Aber das geschieht oft, ohne daß die Besonderheit der hellenistischen Epoche

⁶ Hans Lietzmann, Das Problem der Spätantike. SBA 1927, S. 342–358 = Kleine Schriften I (TU 67), 1958, S. 3–24.

so herausgearbeitet wird, wie es für die Themenstellung des RAC erforderlich wäre (als Beispiele seien hier die – an sich sehr soliden – Artikel *Freude* oder *Geborsam* genannt).

Es ist nicht zu bezweifeln, daß es in der spätantiken-christlichen Kultur auch Begegnungen und Auseinandersetzungen mit Zeugnissen und Dokumenten der klassischen Antike gegeben hat. Aber die Homer- oder Platon-Lektüre und -Auswertung z. B. stand in dieser Zeit unter dem Einfluß der zeitgenössischen und d. h. der hellenistischen Exegese dieser Texte. Man kann also nicht einfach von einem ungebrochenen Weiterleben dieser Größen in der Spätantike reden, sondern muß sich darüber klar sein, daß sich zwischen ihnen und der Zeit des frühen Christentums der hellenistische Rezeptions- und Interpretationsprozeß vollzogen hatte.

Es sei noch einmal betont, daß es mir völlig fern liegt, dem RAC eine Erweiterung seiner Forschungsplanung nahezu legen. Es geht lediglich darum, entsprechend der Zielsetzung des Unternehmens in Zukunft stärker als bisher die Tatsache zu berücksichtigen, daß die Umwelt des frühen Christentums hellenistisch, d. h. nicht von der klassischen Antike bestimmt war, sondern von der Mischkultur, die sich seit Alexander dem Großen gebildet hatte, geprägt wurde.

Das sollte auch bei der Behandlung des orientalischen Bereichs beachtet werden. Gewiß ist es manchmal angebracht, Vorstellungen oder Realien des alten Ägypten zu kennen, wenn man Phänomene der spätantiken Kultur verstehen will. Aber das gilt doch nur, wenn diese Dinge in ptolemäischer Zeit weitergelebt und gewirkt haben und damit für die Umwelt des frühen Christentums noch wichtig waren.

Hinsichtlich des Alten Testaments liegt es etwas anders, weil dieses Buch von Anfang an heilige Schrift der Kirche war und so israelitische Traditionen vom Christentum rezipiert worden sind. Aber auch hier hat der Hellenismus gewirkt. Dem hellenistischen Judentum ist besondere Bedeutung beizumessen (vgl. u. a. die Arbeiten von M. Hengel). Das AT ist ja von der Kirche in der Form der Septuaginta, also in griechischer Form übernommen worden, und Exegese wie Liturgie haben Elemente aus dem hellenistischen Judentum übernommen. (Nebenbei bemerkt: der Begriff „Spätjudentum“ sollte nicht gebraucht werden. Man sollte vielmehr vom Judentum im hellenistischen Zeitalter sprechen).

Es wäre gut, wenn das RAC diese Gesichtspunkte in Zukunft stärker beachtet. Dann würde auch die bei manchen Beiträgen festzustellende „Kopflastigkeit“, d. h. das Überwiegen der klassischen Antike und des alten Orients vermieden und die Konzentration auf das Thema befördert werden können.

3. Das Problem der Auseinandersetzung zwischen Antike und Christentum ist von Th. Klauser in der o. a. Schrift und auch in der Durchführung des Programms im RAC als die Frage nach der Entstehung einer neuen Kulturepoche gestellt. Es geht also um den Nachweis der Kontinuität zwischen zwei Kulturen oder den Aufweis der Diskontinuität, d. h. des deutlichen Bruchs durch die umfassende Untersuchung aller Kulturphänomene.

Nun stellt sich diese Frage nach Kontinuität oder Diskontinuität für alle (mehr oder weniger voneinander abgrenzbaren) Kulturepochen. Es geht hier um eine schwierige, aber besonders wichtige Aufgabe, die dem Historiker, gleich welchem Zeitalter er sich zuwendet, gestellt ist. Der Epoche, mit der es das RAC zu tun hat, also der Spätantike, kommt nun besondere Bedeutung zu, nicht nur weil hier die Grundlagen der europäischen Kultur geschaffen wurden, sondern weil die damalige Auseinandersetzung zwischen Antike und Christentum grundsätzliche Bedeutung für das Verhältnis von christlicher Verkündigung und ihrer Realisierung zur Umwelt hatte. Eine solche Auseinandersetzung hat es ja nicht nur in den ersten Jahrhunderten gegeben, sondern auch in späteren Epochen, wobei der Rückgriff auf antikes Erbe meist eine große Rolle spielte (z. B. Renaissance und Humanismus, Neuhumanismus). Das ist aber wohl ein Zeichen dafür, daß es um mehr geht als um ein kulturgeschichtliches Phänomen. Letztlich ist es ein eminent theologisches Problem.

Die Auseinandersetzung des christlichen Abolutheitsanspruchs mit den vielfältigen philosophischen und religiösen Traditionen der hellenistischen Welt ist ein besonders charakteristisches Beispiel für einen immer wieder sich abspielenden Vorgang. Die christliche Verkündigung und der Vollzug christlicher Existenz im kirchlichen und im privaten Bereich sind geprägt von dem Wissen um die Einmaligkeit der Offenbarung Gottes in Jesus Christus. Unbeschadet der unterschiedlichen theologischen Deutung und Ausprägungen wird die Alleingültigkeit der christlichen Botschaft, ihre „Ab-solutheit“, mitbestimmt von der Überzeugung, daß sie etwas Neues gegenüber allem Vorhergehenden ist. Diese Vorstellung wird ergänzt, aber nicht in Frage gestellt durch die Überzeugung, daß dieses „Neue“ die Erfüllung der Heilsgeschichte, wie sie im Alten Bunde angelegt ist, gebracht hat.

Aus diesem Bewußtsein heraus hat das frühe Christentum die Auseinandersetzung mit der hellenistischen Welt aufgenommen, hat dabei vieles verworfen und anderes rezipiert (v. a. in der Theologie). Aber dieser Vorgang, der kulturgeschichtlich von so weitreichender Bedeutung ist, ist nicht auf die Zeit der Spätantike begrenzt, sondern hat sich immer wieder vollzogen. Es geht hier um die theologischen Probleme des Verhältnisses von Evangelium und Welt, Glaube und Geschichte, Offenbarung und Vernunft usw.

Nun sei noch einmal betont, daß es mir fern liegt, dem RAC neue Probleme zuzumuten. Die Aufgabe, die dem Unternehmen gestellt ist, ist schon so groß genug. Aber die Sache hat noch eine andere Seite, die das RAC nun doch betrifft.

Als Döllinger 1857 sein berühmtes Buch „Heidenthum und Judenthum“ veröffentlichte, gab er dem Werk den Untertitel „Vorhalle zur Geschichte des Christenthums“. Diese Erläuterung zeigt an, unter welchem Gesichtspunkt Döllinger das Verhältnis von Antike und Christentum sehen wollte. K. Prümm hat in seinem bewundernswerten Werk „Religionsgeschichtliches Handbuch für den Raum der altchristlichen Umwelt“ (2. Aufl. 1954) bewußt an Döllinger angeknüpft, dabei die These von P. W. Schmidt vom Urmonotheismus aufgenommen und als Maßstab für die Bewertung des um-

fassend gesammelten Materials benutzt.

Andererseits hat die sogenannte „religionsgeschichtliche Schule“ zu Beginn unseres Jahrhunderts mit viel Gelehrsamkeit und Eifer die Ableitung des Christentums aus den hellenistischen Religionen (und vor allem aus orientalischen Phänomenen) versucht. C. Schneider hat in seiner „Geistesgeschichte des antiken Christentums“ (2 Bde. 1954) diese Arbeitsweise so überspitzt, daß er sie damit ad absurdum geführt hat. Schon 1932 hatte R. Bultmann (in einem Aufsatz in der Theol. Rundschau) sich mit K. Holls Angriffen auf R. Reitzenstein und die religionsgeschichtliche Schule auseinandergesetzt und dabei wohl wichtige Grundsätze aufgezeigt. Es geht bei der religionsgeschichtlichen Arbeit nicht um die Ableitung des Urchristentums aus den vorhergehenden Phänomenen (Judentum, Gnosis, Mysterien usw.), sondern um das Verständnis des urchristlichen Verkündigung, die – wie alle historischen Phänomene – eine selbständige Größe von eigenem Gepräge ist, auch wenn die Kirche sich der Sprache, der Vorstellungen oder gar der Gemeinschaftsformen der Umwelt bedient. Es geht also um Aufweis von Analogien und nicht um den von Genealogien.

Nun gilt das sicher nicht nur für die religionsgeschichtliche Problematik des Urchristentums, sondern auch für die der kirchlichen Verkündigung der folgenden Jahrhunderte, und damit wird das, was hier nur andeutungsweise skizziert werden konnte, auch für das RAC wichtig.

Die Konzeption des Lexikons bringt es ja mit sich, daß religionsgeschichtliche Aspekte ein erhebliches Gewicht haben müssen. Es ist nicht zu leugnen, daß viele Artikel des RAC eine Fülle von religionsgeschichtlichem Material bieten und den Leser in umfassender Weise informieren. Aber bei einer Anzahl von Beiträgen hat man den Eindruck, daß lediglich Fakten gesammelt und vorgelegt werden (was an sich schon sehr verdienstvoll ist), daß aber die sicher umstrittene Grundsatzproblematik religionsgeschichtlicher Arbeit nicht bewußt ist. Bei anderen Artikeln scheint die alte Vorstellung einer „Ableitung“ christlicher Phänomene aus der Umwelt zu überwiegen. Das alles müßte im einzelnen nachgewiesen werden, wozu hier der Raum fehlt. Nur das sei festgestellt: Bei allen religionsgeschichtlichen Beiträgen müßte doch wohl vor allem die Frage im Vordergrund stehen, was das frühe Christentum, das sich der Begriffe und Vorstellungen der Umwelt bediente, das auch Dinge des täglichen und des kulturellen Lebens beibehielt (oder später wieder aufnahm), nun durch die Rezeption und Umschmelzung daraus gemacht hat und vor allem, wie sich das alles zu dem Anspruch, die alleingültige neue Heilsbotschaft zu bringen, verhielt.

Das Problem der Kontinuität (oder der Diskontinuität) würde dadurch sicher eine Vertiefung erfahren. Vor allem aber würde eine solche schärfere Ausrichtung auf das Kernproblem über das Antiquarische hinausführen und zu einer Konzentration auf das Thema des RAC führen.

Diese Erwägungen sollen keine kleinliche Kritik an einem großen Werk sein, sondern sollen lediglich Anregungen geben, das Unternehmen noch vollkommener zu gestalten. Das RAC ist inzwischen für jeden, der auf dem Gebiet der Spätantike arbeitet, ein unentbehrliches Arbeitsinstrument ge-

worden. Es verbietet sich angesichts der immensen Leistung jede Beckmesserei von selbst. Aber gerade weil dieses Werk so nützlich und wertvoll ist, mag es angebracht sein, Hinweise und Anregungen zur Verbesserung vorzulegen. Im übrigen wird jeder Benutzer dankbar sein für das, was bereits geleistet ist und auch in Zukunft geleistet wird. Th. Klausner, seine Mitarbeiter und sein Nachfolger, E. Dassmann, der das Werk nun weiterführt, verdienen unseren uneingeschränkten Dank.

Das Buch ist ein wertvolles Hilfsmittel für den Praktiker und den Forscher. Es enthält eine große Anzahl von Tabellen, die die Berechnung der verschiedenen Parameter der KAC ermöglichen. Die Tabellen sind so angeordnet, dass sie leicht zu finden sind. Die Berechnungen sind so durchgeführt, dass sie leicht zu verstehen sind. Das Buch ist ein wertvolles Hilfsmittel für den Praktiker und den Forscher. Es enthält eine große Anzahl von Tabellen, die die Berechnung der verschiedenen Parameter der KAC ermöglichen. Die Tabellen sind so angeordnet, dass sie leicht zu finden sind. Die Berechnungen sind so durchgeführt, dass sie leicht zu verstehen sind.